

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 22 (1995)
Heft: 6

Artikel: Eidgenössische Wahlen vom 22. Oktober 1995 : Zauberformel gestärkt
- Zentrum geschwächt
Autor: Rusconi, Giuseppe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-909721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zauberformel gestärkt – Zentrum

Mit lediglich 42,2 % ein Rekordtief bei der Stimmbeteiligung, Sprung nach vorn der SP, Erfolg für Christoph Blochers SVP-Flügel, Fortsetzung der Erosion bei der CVP, Verluste für die kleineren Parteien (vor allem für die Grünen), erhöhtes Konfliktpotential innerhalb der Regierung: Dies sind die wichtigsten Fakten zu den National- und Ständeratswahlen 1995.

Die Wahlen vom 22. Oktober hievten die Sozialdemokratische Partei mit 21,8% Wähleranteil (+3,3 im Vergleich zu 1991) auf den ersten Platz unter den Schweizer Parteien; es folgen die Freisinnig-demokratische Partei mit 20,2% (-0,8, ein Rekordtief), die

Giuseppe Rusconi

Christlichdemokratische Volkspartei mit 17% (-1,3, ein Rekordtief) und die Schweizerische Volkspartei mit 14,9% (+3). Dahinter liegen die Grünen mit 5% (-1,1), die Freiheits-Partei (ex Auto-Partei) mit 4% (-1,1), die Schweizer Demokraten (ex Nationale Aktion) mit 3,1% (-0,3), die Liberalen mit 2,7% (-0,1), der Landesring mit 1,8% (-1) sowie die Evangelische Volkspartei mit 1,8% (-0,1).

Die grosse Siegerin in bezug auf die Sitzverteilung im Nationalrat ist die SP mit 54 Sitzen (+12). Ebenfalls zulegen konnte die SVP mit neu 29 Sitzen (+4), die Partei der Arbeit (neu 3 statt wie bisher 2 Sitze) sowie die Freisinnigen (45 statt 44). Eine bittere Niederlage musste die Grüne Partei einstecken: Die Zahl ihrer Mandate sank von 14 auf 9. Empfindliche Verluste erlitten auch die Liberalen (von 10 auf 7), der Landesring mit nur noch drei Sitzen (vorher 6, wenn man den Sitz von Appenzell Ausserrhoden dazurechnet) und die Schweizer Demokraten (-2). Bei der CVP setzt sich die Erosion fort – sie erreichte nur noch 34 Sitze (-2). Je einen Sitzverlust gab es für die FPS, die EVP und die Lega dei Ticinesi. Ihren Sitz halten konnten die Eidg.-Demokratische Union, die femi-

nistische FraP (bisher in der SP-Fraktion) sowie die Freiburger Christlich-sozialen (bisher in der CVP-Fraktion).

Bei der Bestellung des Ständerats sind noch nicht alle Würfel gefallen. Im November war für 12 Sitze ein zweiter Wahlgang nötig. Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe hatten die Liberalen in Genf und die FDP im Jura ihren Sitz im Ständerat eingebüsst.

Einige Bemerkungen zur Zusammensetzung des neu bestellten Nationalrats: Von den 200 bisherigen Mitgliedern stellten sich 48 nicht mehr zur Wahl, und weitere 19 wurden nicht wiedergewählt – der Anteil der Neuen beträgt also ein Drittel. Die Gruppe der Abgewählten setzt sich zusammen aus 5 Grünen (wovon 4 Frauen), 4 Christlichdemokraten (1 Frau), 2 Freisinnigen, 2 Sozialdemokraten (1 Frau), 2 Mitgliedern der FPS sowie je einem Vertreter der Liberalen, des LdU, der Schweizer Demokraten sowie der Lega. Im neuen Nationalrat werden 43 Frauen Einsitz nehmen, 8 mehr als zu Beginn der Legislaturperiode 1991–95.

Zum Abschneiden der Parteien in den Kantonen. Die Sozialdemokraten verlo-

Kommentar

Was ist am 22. Oktober passiert? Dazu einige Überlegungen.

Erstens: Noch nie wurde bei Wahlen in der Schweiz eine derart geringe Beteiligung registriert: 42,2%, das sind 4,1% weniger als 1991. Dabei hätte man meinen können, die Brisanz der aktuellen politischen Themen – etwa die soziale Situation, das Problem der AHV, die Europafrage – würden für eine rege Wahlbeteiligung sorgen. Aber vielleicht hat das Vertrauen der Bevölkerung in Regierung und Parlament in letzter Zeit zu sehr gelitten – man denke zum Beispiel an das Zahlentheater rund um die NEAT-Finanzierung, um die «Bahn 2000» und die Krankenkassenprämien oder an die Pensionskasse des Bundes ... Viele scheinen resigniert zu haben, ganz nach dem Motto, dass «die in Bern sowieso machen, was sie wollen».

Zweitens: Der landesweite Sprung nach vorn hievt die Sozialdemokraten fast auf das Niveau von 1975. Die Gründe

für diesen Erfolg? Sicherlich die soziale Situation im Land, vielleicht auch die klare Bejahung eines EU-Beitritts der Schweiz. Nicht zu unterschätzen ist aber die «Wahlhilfe» Otto Stichs, der im «richtigen» Moment zurücktrat und so seiner Partei ermöglichte, seit Ende August einen Wahlkampf im Rampenlicht des öffentlichen Interesses zu führen. Zudem hat Stichs Auftritt an der Anti-Blocher-Kundgebung von Zürich die Präsenz der SP in den Medien noch verstärkt.

Drittens: Beim Gegenpol zur SP innerhalb der Regierung, der SVP, ging der dominante Flügel um Nationalrat Christoph Blocher als Sieger des Urnengangs hervor. Weniger erfreulich präsentiert sich dagegen die Bilanz für die «offeneren» SVP-Kreise um Adolf Ogi. Die SVP legte prozentual etwa gleich viel zu wie die SP (und erreicht den Popularitätsgrad der zwanziger und dreissiger Jahre); in den bevölkerungsreichsten Kantonen Zürich und Bern bestätigt sie zudem ihre Führungsrolle. Der Erfolg Blochers ist das Resultat der klaren Ablehnung

eines Schweizer EU-Beitritts sowie überaus dezidiert Positionen in anderen Bereichen wie etwa der Drogenpolitik.

Viertens: Noch nie waren die Christlichdemokraten im Nationalrat so schwach vertreten, und noch nie war ihr prozentualer Wähleranteil so tief. Auch wenn die Verluste im Vergleich zu 1991 im Rahmen blieben – der seit zwanzig Jahren anhaltende Bedeutungsschwund bereitet der Partei grosse Sorgen. Und nun spürt die CVP, die immer weiter hinter die SP und die FDP zurückfällt, die SVP im Nacken. Aber auch die Freisinnigen haben keinen Grund zum Feiern: Zwar haben sie einen Sitz dazugewonnen, aber ihr Wähleranteil ist auf ein historisches Tief gefallen.

Fünftens: Der Wahlausgang birgt Konsequenzen für die Regierbarkeit des Landes. Zwar gehen die vier Regierungsparteien zahlenmässig gestärkt aus den Wahlen hervor, doch die beiden «extremen» Flügel dieser Koalition haben markant zugelegt. Es wird also schwieriger werden, das Land zu regieren.

Giuseppe Rusconi ■

geschwächt

ren zwar ihr Mandat im Kanton Schwyz, doch in nicht weniger als zehn Kantonen erzielten sie Sitzgewinne: je zwei in Zürich, Bern und Basel-Stadt, je einen in Zug, Solothurn, St. Gallen, Aargau, Tessin, Genf und Jura. Die positive Bilanz: plus 12 Sitze. Einen starken Anstieg des prozentualen Wähleranteils verzeichnete die SP in den Kantonen Appenzell Ausserrhoden (+15,1%), Basel-Stadt (+10,2%), Solothurn (+4,4%), Zürich und Bern (je +4,3%), Genf, Jura und Schaffhausen (je +3,6%). Leichte prozentuale Verluste ergaben sich in Neuenburg, Freiburg, Waadt und Tessin.

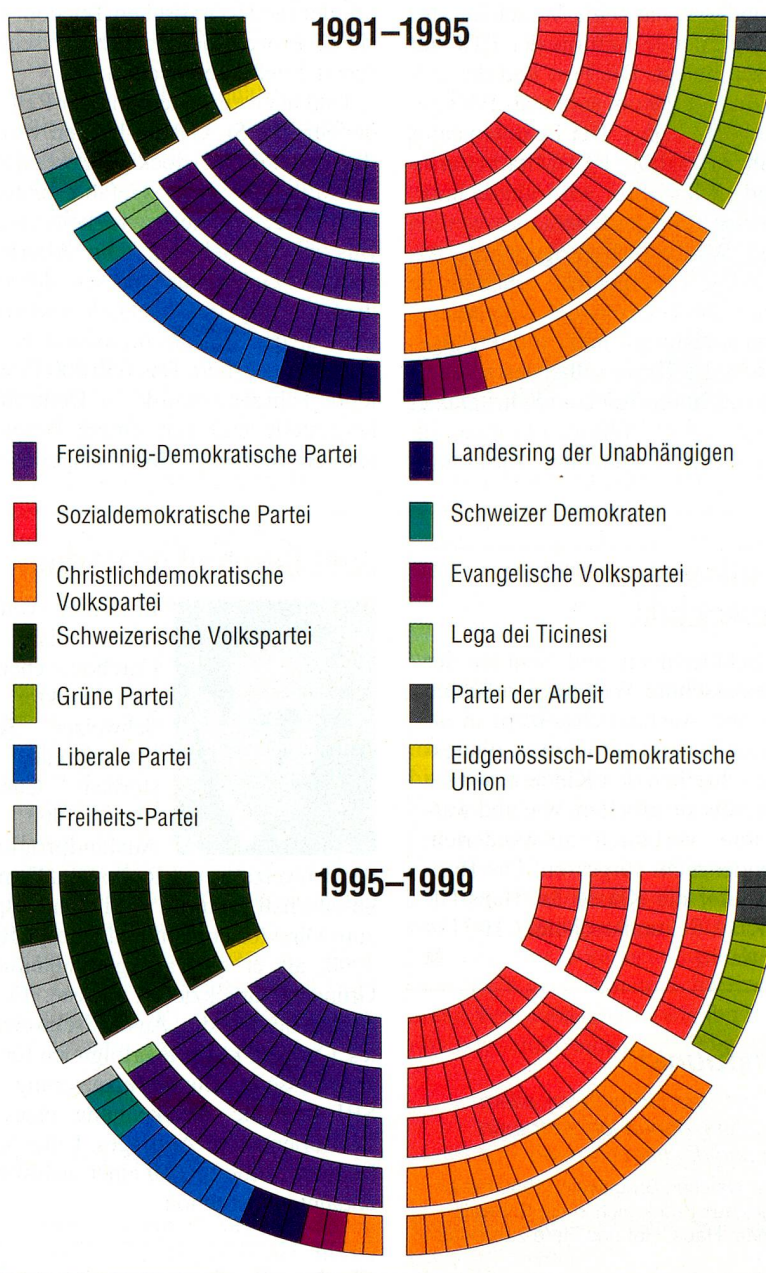
Die Freisinnigen erzielten je einen Sitzgewinn in Luzern, Nidwalden, Neuenburg und Genf, verloren dagegen je ein Mandat in den Kantonen Zürich, Jura und Baselland. Bilanz knapp positiv: plus 1 Sitz. Die FDP – der in Nidwalden ein historischer Coup gelang, indem sie der CVP nach 123 Jahren den Sitz wegschnappte – verzeichnete einen beachtlichen Anstieg des Wähleranteils in Appenzell Ausserrhoden (+5,7%), Schaffhausen (+3,3%) und Neuenburg (+3,2%). Empfindliche Verluste erlitten die Freisinnigen dagegen in den Kantonen Zug (-10,4%), Solothurn (-7,4%), Uri (-7,2%), Jura (-5,7%), Baselland (-5,2%), Basel-Stadt (-3,6%) sowie St. Gallen und Luzern (je -3%).

Mit einer negativen Bilanz (2 Sitzverluste) gingen die Christlichdemokraten aus den Wahlen hervor: Den Sitzgewinnen in den Kantonen Freiburg, Waadt und Baselland stehen Verluste in Luzern, St. Gallen, Nidwalden, Basel-Stadt und Genf gegenüber. Gravierend präsentierte sich für die CVP der Wähleranteilsverlust in den Kantonen Luzern (-12,1%), Appenzell Ausserrhoden (-7,2%), Zug (-7,1%), Schwyz (-5,4%), St. Gallen (-4,8%) und Thurgau (-3,5%). Leichte Gewinne erzielte sie dagegen in den Kantonen Jura, Waadt, Graubünden, Wallis und Basel-Stadt.

Keine Auslandschweizer im Nationalrat

Von den insgesamt neun Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern, die für den Nationalrat kandidiert haben, ist keine(r) gewählt worden.

Sitzverteilung im Nationalrat



Die Schweizerische Volkspartei verlor zwar ihren Freiburger Sitz, gewann aber dafür je ein Mandat in den Kantonen Zürich, St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden, Luzern und Schwyz. Die positive Bilanz: plus 4 Sitze. Die SVP steigerte ihren Wähleranteil in den Kantonen Appenzell Ausserrhoden (+22%), Zug (+15,1%), Luzern (+13,8%), Schwyz (+12,3%), St. Gallen (+8,4%), Graubünden (+7,4%), Solothurn (+6,7%), Zürich (+5,3%) und Thurgau (+3,3%). Leichte Verluste verzeichnete die Partei in Genf, Baselland, Freiburg und Bern.

Eine schwere Niederlage mussten die Grünen hinnehmen. Sie verloren zwei

Sitze im Kanton Bern und je einen in Genf, Solothurn und Thurgau. Auch die Liberalen zählen zu den Verlierern, mussten sie doch auf ihren Sitz in den Kantonen Neuenburg, Genf und Waadt verzichten. Die Freiheits-Partei verlor einen Sitz in Zürich und Bern, gewann aber einen im Thurgau. Der Landesring beklagte den Verlust seiner Sitze in St. Gallen und Basel-Stadt. Die Schweizer Demokraten verloren einen Sitz in Zürich und Bern. Die Lega dei Ticinesi musste den Sozialdemokraten im Tessin einen Sitz abtreten, die Evangelische Volkspartei verlor in Zürich ein Mandat, und die Partei der Arbeit gewann in Genf einen zweiten Sitz hinzu. ■